

Die Revolution geht baden

Bregenz lüftet Schleier seines Opernspektakels: «André Chénier» von Umberto Giordano



Riese im Bodensee. Die Bregenzer Festspiele bestätigen mit der Oper «André Chénier» ihren Ruf als monumentale Freilichtbühne. Foto Babette Karner

SIGFRIED SCHIBLI, Bregenz

Grosse Oper am See – das ist in Bregenz gleichbedeutend mit spektakulären Bühnenbildern, zielgerichtet verstärktem Sound und einem Publikum, das die Schwelle von 200000 Zuschauern pro Festspielsommer deutlich übersteigt.

Einige Bregenzer Seebühnenbilder der letzten Jahre sind zu populären Ikonen des modernen Musiktheaters geworden: das Riesenskelett zu «Nabucco» 1999, das Pariser Café zur «Bohème» von 2001, das gigantische Auge zu «Tosca» 2007. Für die diesjährige Festspielpremiere hat Bühnenbildner David Fielding erstmals ein historisches Gemälde als

Modell genommen: den «Tod des Marat» von Jacques Louis David.

Je nach Wasserstand ragt die dreidimensionale, 60 Tonnen schwere Figur bis zu 25 Meter aus dem Bodensee empor. Deutlich sichtbar ist das bewegliche Küchenmesser, das die gemässigte Girondistin Charlotte Corday dem radikal revolutionären Arzt Marat in die Brust gestossen hat.

Aufklappbar ist der Riesenschädel auch – darinnen sind nichts als riesenhafte, in Leder eingebundene Bücher. Eine pikante Bildidee: Der Schädel wird zum Gedankenfundus und der Bodensee zur Badewanne, die David gemalt hat –

getreu der Tatsache, dass der historische Marat an einer Hautkrankheit litt, die ihm das Leben nur im Wasser erträglich machte. Während aber Marat durch die Hand einer terroristischen Frau starb, wird der Titelheld der 1896 in Mailand uraufgeführten Oper des Puccini-Zeitgenossen Giordano, der Literat André Chénier, von einem Revolutionstribunal zum Tod verurteilt und guillotiniert.

STUNTS. An einem «Tag für Neugierige» konnten Interessierte am Samstag einen ersten Blick auf das gigantische Bühnenbild werfen und sich von Fachleuten erklären lassen,

was es mit der Opernfigur Chénier und der Badewanne auf sich hat. Wegen des regnerischen Wetters gab es keine gesungenen Live-Beiträge, wohl aber kurze Gespräche mit der Operndirektorin und der Hauptdarstellerin Angeles Blancas (die letztes Jahr am Theater Basel die Verdi-Aida verkörperte). Der Technische Direktor vergass nicht, das ausgefeilte «Richtungshören» der Bregenzer Verstärkeranlage zu erläutern, das selbst unter freiem Himmel zu einer Art von Raumklangerlebnis führt.

Die beiden Stuntmen, die sich vom Kopf des ermordeten Revolutionärs abseilen werden, befriedigten die Schau-

lust der Opern-Neugierigen, während der leicht verlegene Gewinner einer Verlosung zwei Gratistickets für eine Aufführung des «André Chénier» entgegennahm. Er war nicht der Einzige, den die Animationsveranstaltung auf den Geschmack dieser veristischen Revolutionsoper gebracht hat.

Die Bodensee-Enten können sich nun allmählich an den Badegast gewöhnen, und das Bregenzer Team hat noch vier Wochen Zeit, bis zur Premiere am 20. Juli das Grobstoffliche und Spektakuläre ins musikalisch und szenisch Raffinierte zu wenden.

> www.bregenzerfestspiele.com

Anrufung der Gestirne

Hermann Suters Volksoratorium «Le Laudi» im Stadtcasino

KLAUS SCHWEIZER

Mittelbeschaffung für die geplante Heimstatt des Tierschutzes beider Basel war das edle Ziel eines Benefizkonzertes im Basler Stadtcasino mit einem engagierten Grossaufgebot an Sängern und Instrumentalisten.

Die französische Starpianistin Hélène Grimaud schreitet demnächst zum Konzertflügel, um René Stricklers Raubtierpark mit seinen Löwen und Leoparden zu unterstützen (Musiksaal, 25. Juni). Weit weniger exotisch nehmen sich daneben die breit gefächerten Alltagsaufgaben des Basler Tierschutzes aus, für dessen Millionenbauvorhaben in der Breite sich jetzt der stimmungsgewaltige Basler Gesangverein (BGV), die wohlpräparierte Knabenkantorei Basel und die aufmerksam mitgestaltende Basel Sinfonietta engagierten.

Spiritus Rector dieser probenintensiven Unternehmung: BGV-Leiter Adrian Stern, der sein vielköpfiges Grossaufgebot mit kapellmeisterlichem Geschick und anspornender Gestik durch die Fähmnisse des suterschen Oratorienwerkes steuerte. In den ariosen Soloabschnitten und Ensembles wussten Katharina Persicke (Sopran) und Irène Friedli (Alt) dank geschmeidiger Linienführung und kontrollierter Stimmfülle allerdings stärker zu überzeugen als die am exponierten Opernvortrag sich orientierenden Michael Gniffke (Tenor) und Dominik Wörner (Bassbariton).

STILCOCKTAIL. Gewissermassen in eigener Sache tat sich der Basler Gesangverein hervor. Ihm hatte Suter, einst zentrale Figur des Basler Musiklebens, seine Vertonung des volkstümlichen franziskanischen «Sonnengesanges» 1924 gewidmet.

Wie reagiert der heutige Hörer auf diesen aus einem spätromantischen Stilcocktail geborenen musikalischen Lobpreis? Leichte Fasslichkeit wünschte sich der Komponist, gefördert durch vertraute Muster wie Choral, Fugato, Arie oder Trauermarsch («Gelobet sei unseres Leibes Sterben»). Doch mochte Suter auf programmatische Anschaulichkeit und einprägsames Kolorit nicht verzichten, indem er die Anrufungen von Wasser und Wind durch züngelnde und zuckende Tonbewegungen illustrierte. Vielleicht kennzeichnet es das stilistische Dilemma des Komponisten, dass gerade der nahe am Kitsch angesiedelte Teil – Anrufung von Mond und Gestirnen mit wohlfeilem flimmerndem Tongefunkel – derjenige Teil ist, den man am liebsten wiederhören wollte.

nachrichten

gestorben Violinistin Aida Stucki

WINTERTHUR. Die Winterthurer Violinistin und Geigenlehrerin Aida Stucki ist tot. Ihre berühmteste Schülerin war Anne-Sophie Mutter. Stucki wurde 90 Jahre alt, sie hat viele bekannte Geiger ausgebildet. Mit ihrem Ehemann, dem Zürcher Konzertmeister Giuseppe Piraccini, trat sie ab 1958 mit dem Piraccini-Stucki-Streichquartett auf. SDA

gerügt Bayreuther Festspiele

BAYREUTH. Der deutsche Bundesrechnungshof hat die Vergabe von Gratis-Tickets bei den Bayreuther Festspielen scharf kritisiert. 2010 seien nur 40 Prozent der Billette in den freien Verkauf gelangt, bei Premieren nur 16 Prozent. Der Rest der knapp 58000 Karten wird an Sponsoren, Politiker und Prominente verschwendet. Dies ist «mit den Förderzielen nicht vereinbar», so die Rechnungsprüfer. Jährlich gibt es bis zu 350000 Kartenbestellungen. SDA

gestorben Saxofonist Clemons

PALM BEACH. Clarence Clemons (69), Saxofonist der E Street Band von Bruce Springsteen, ist an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Die Beiträge von «The Big Man» wurden zu einem Markenzeichen der Band; sein Solo bei «Jungleland» ist legendär wie sein Part in «Born To Run». SDA

Amy lallt und die Serben pfeifen

Die britische Skandalnudel zeigt sich beim Belgrader Auftakt ihrer Europatournee in desolater Verfassung

THOMAS ROSER, Belgrad

In einer Entzugsklinik hatte sich die Soul-Sängerin Amy Winehouse auf ihre Europatournee vorbereitet. Die Anstrengungen waren vergebens. In Belgrad bot die britische Skandalnudel ihren enttäuschten Fans ein tokelndes Trauerspiel.

Die Sterne standen für die düstere Diva in Serbiens Hauptstadt eigentlich gut. Amy Winehouse sei wieder «clean» und freue sich auf den Auftakt ihrer Europatournee, hatte ihr Management vor dem Belgrader Auftritt verbreiten lassen: In allen für die Tournee gebuchten Hotels sei ein striktes Alkoholverbot verhängt – und selbst die Minibars seien leer geräumt.

20000 zumeist weibliche Amy-Fans aus ganz Südosteuropa warteten unter der stimmungsvoll beleuchteten Kalegmadan-Festung auf die Frau mit der dunklen Stimme und den deprimierenden Botschaften. Eine warme Brise strich von der Donau über die Bühne. Doch schon als die erst wenige Stunden zuvor direkt aus London eingeflogene Amy in kurzem Minikleid

auf die Bühne wankte, war klar, dass alle Trockenlegungsanstrengungen ihres 30-köpfigen Begleitstabs wohl vergeblich waren – und ihr Gastspiel von kurzer Dauer sein würde.

Erst taumelte sie in die Arme des Gitarristen, dann nestelte sie sich auf dem Boden sitzend ihr Schuhwerk von den hageren Beinen. Der erste Gesangsversuch endete mit der vulgären Vorstellung ihrer Musiker. Obwohl sich ihre elfköpfige Band nach Kräften ins Zeug legte, schallten nach wenigen Minuten wütende Pfeifkonzerte über die Donauwiese. Die völlig desorientierte Britin schien den Unmut kaum zu bemerken: Lallend begrüsst die narkotisierte Bardin erst Athen und dann das Publikum in New York.

GESTAKST. Schon nach wenigen Minuten stakete Amy von der Bühne. Was immer ihr hinter den Kulissen verabreicht wurde – auch nach ihrer Rückkehr präsentierte sich die 27-Jährige nur als ein Schatten der Sängerin, die 2007 mit dem Album «Back To Black»

ein Millionenpublikum eroberte. Meist sah sie der Band apathisch zu, versuchte sich gelegentlich in Tänzelschritten, nuschelte unverständliche Botschaften und Gesangsfetzen ins Mikrofon. Mit «Back To Black» brachte Amy während des gesamten Auftritts nur einen Hit komplett über die Bühne.

Netto kam der gefallene Soul-Star nur auf wenige Gesangsminuten, dennoch zog sich Amys Trauerspiel viel zu lange hin: Wohl aus Vertragsgründen hartete ihre Band trotz der Arbeitsunfähigkeit ihrer Chefin exakt 60 Minuten auf der Bühne aus.

Fast 50 Franken haben die konsternierten Fans für ihre Karten berappt – in einem Land mit einem Durchschnittseinkommen von 430 Franken ein kleines Vermögen. «Ihr habt gewusst, dass ich ein schlechtes Mädchen bin», hauchte sie vor dem endgültigen Abtritt ihrem enttäuschten Publikum zu.

> **Amy in der Schweiz:** Am 15. Juli soll Amy in Locarno am «Moon and Stars» singen, am 23. Juli am «Paléo» in Nyon.



Comeback verpatzt. Amy Winehouse, ein Bild aus besseren Tagen. Foto Keystone